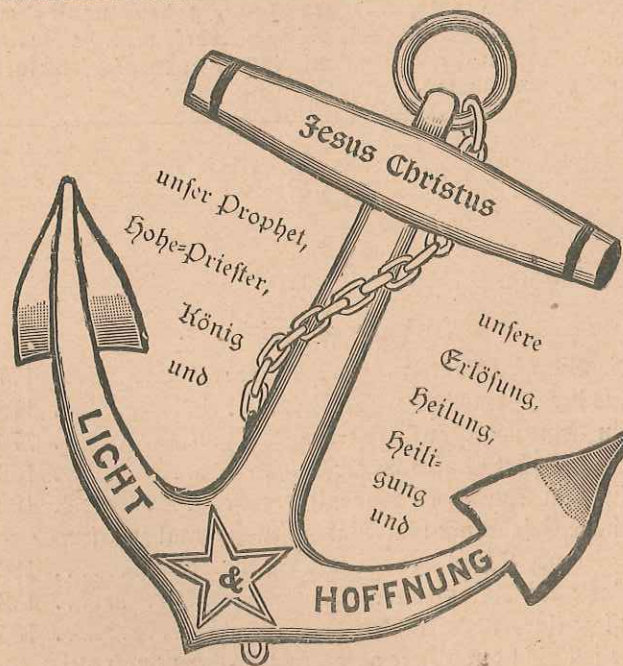




II. Jahrgang. Chicago, März 1895.

No. 12.



Erscheint monatlich und kostet 75 Cents jährlich, bei Vorausbezahlung.

Alle Bestellungen, Aufsätze und Gelder sende man an den Editor,  
**Rev. D. A. Sprunger,**  
 S. W. Ecke Harrison und May Straße, Chicago, Ill.

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.



„Licht und Hoffnung“ ist ein Vertreter eines nicht confessionellen Werkes, und erwartet daher nicht als Kind in den Familien aufgenommen zu werden, wie ihre eigenen Kirchenblätter, bittet aber freundlich um die Erlaubniß, jede Familie monatlich einmal zu besuchen, und verspricht zugleich, wenn sie ihm das nöthige Reisegeld, 75c per Jahr, geben, nebst den Nachrichten von der Diakonissen-Arbeit manche segensbringende Unterhaltung mit ihnen anzuknüpfen über das Wort Gottes.

#### Inhaltsverzeichnis.

Die Gehülfen Pauli .....	177
Aus der Judenmission .....	178
Ein Gegenstand der Fürbitte .....	179
Der Herr hat Großes an ihr gethan .....	180
Aus dem Munde der Waisenkinder .....	182
Einige Erfahrungen im Diakonissen-Hospital zu Cleveland, Ohio .....	182
Worte der Theilnahme .....	183
Pflege eines Pockenkranken .....	185
Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen u. s. w. ....	186
Bethanienheim, Bluffton, Ohio .....	186
Reisebericht von J. C. Ramseyer .....	187
Das Zeugniß des heiligen Geistes vom Blute Jesu .....	188
Erfahrung eines Predigers .....	190
Quittungen und Liebesgaben .....	192



# Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrgang II. No. 12.

Chicago, März 1895.

Preis: 75 Cents, bei Vorausbezahlung.

## Die Gehülfen Pauli. (Röm. 16.)

Uebersetzt von Frau Baxter's „Frauen im Wort“.

Während der Apostel Paulus viele Brüder hatte, die für ihn Mitarbeiter und Gehülfen waren, wie Barnabas, Silas, Timotheus, Epaphras u. a. m., hatte er ebenfalls Schwestern, die mit ihm arbeiteten im Herrn. Wir finden ihn die Schwester Phöbe empfehlen, die eine Dienerin (Diakonissin) war an dem Dienst der Gemeinde in Kenchrea, „daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemet den Heiligen, und thut ihr Beistand in allen Geschäften, darin sie euer bedarf; denn sie hat auch vielen Beistand gethan, auch mir selbst.“

Hier ist eine weibliche Arbeiterin, mit einer bestimmten Stellung, anerkannt vom Apostel Paulus, und ebenso sehr empfohlen an die Gemeinde, als ob sie ein Prediger oder Lehrer gewesen wäre. Sie soll „in dem Herrn“ aufgenommen werden, und die Kirche in Kenchrea hat sie zu empfangen, „wie sich's ziemet den Heiligen.“ Diese Empfehlung des Apostels Paulus mag eine kräftige und in jener ersten Zeit eine außerordentlich wichtige für die weibliche Missionarin gewesen sein, und wäre nie gegeben worden, wenn Paulus nicht gewußt hätte, daß das Kommen dieser Diakonissin gewiß von reichem Segen für die Kirche in Rom sein würde. O, wie viel mag die Gegenwart von einem vom heiligen Geist erfüllten Mann oder Frau für eine kleine Vereinigung von Christen sein, und wie klar sind wir in diesem Verse gelehrt, Gottes Boten als in dem Herrn zu empfangen, nicht mit dem Gedanken an Erfrischung für die eigene Seele, nicht mit dem Gedanken an Gewinn für das Werk, sondern als von Gott zu einem Besuch gesendet, als ein Theil von Gottes Plan und Gottes Willen. Auf diese Weise wird die Aufnahme von christlichen Arbeitern geschehen,

als „wie es den Heiligen ziemet“. Paulus ermahnt, daß sie Phöbe beistehen sollten in allem, da sie ihrer bedurfte, und giebt dafür den guten Grund: „Sie hat auch

vielen Beistand gethan, auch mir selbst.“ Wie viel von diesem Beistand im Geistlichen und wie viel im Leiblichen geschehen ist, ist nicht bemerkt; vielleicht war es in beiden Wegen, daß sie „vielen Beistand gethan“ hat.

Sie mag einen schnellen Blick gehabt haben, der ihr ermöglichte, Gott in Seinen Führungen zu erkennen, wie Sein Apostel, und gab vielleicht Manchem ein Wort der Warnung in demüthigem Geiste, das am Ende sogar einem Apostel Paulus helfen konnte.

Keine Frau, die vielen Beistand gethan hat, hat umsonst gelebt. So war Dorcas in leiblichen Dingen. Aber wie manche unbekannte und wie manche wohlbekannte Frau konnte dieses Zeugniß verdienen. Wie viele Seelen wurden durch Frauen zu Jesu geführt! Wie mancher junge Prediger verdankt seinen Einfluß einer Mutter in Israel.

Gleich nach Phöbe nennt Paulus Priscilla und Aquilla, mit dem Namen der Frau zuerst, und nennt sie „meine Gehülfen in Christo Jesu“, nicht „mein Gehülfe und seine Frau“, welche haben für mein Leben ihren Hals dargegeben, und er erwartet für diese beiden den Dank der Gemeinden. Paulus war besonders mit diesen Zwei verbunden, und das Eine ist nie ohne das Andere genannt.

Darnach spricht er von „Maria, welche viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat“. Wir sind im Zweifel gelassen, welcher Art die Arbeit war, aber, o wie viel mochte in der Stadt Rom, wo Paulus ein Gefangener war, die Hilfe von einer frommen Frau für geistliche und leibliche Erquickung beigetragen haben. Die Ehre ist nicht gering, daß diese unbekannte Maria



im Worte Gottes vorgestellt wird als Eine, die viele Arbeit an den großen Apostel der Heiden verwendet hat. Diese Maria schonte sich nicht, es war

Williger und ehrenvoller Dienst.

Dann grüßt Paulus „Triphäna und Triphosa, welche in dem Herrn arbeiten, und die Persis, meine Liebe, welche in dem Herrn viel gearbeitet hat.“ Dieses sind drei andere weibliche Arbeiter, die nicht müßig am Markte standen, sich aber ganz als Werkzeuge zur Verbreitung des Evangeliums hingaben. Paulus ist kein Schmeichler, er wußte, was Arbeit war, und es war kein Scheinwerk, was diese weiblichen Evangelisten thaten.

Und Paulus grüßt ebenfalls Julia, von der angenommen wird, daß sie eine britische Dame war, und gleichfalls eine Schwester von Nerus, welche vielleicht beide Arbeiter waren, obwohl es hier nicht angegeben ist. In jedem Falle lernen wir, daß die weiblichen Arbeiter in der ersten Kirche gerade so gut anerkannt und geschätzt wurden von den Aposteln, wie irgend einer ihrer Brüder, und wir wissen sehr wenig, wie viele von diesen geduldigen Frauen die Bekehrten zusammen hielten, welche unter den Predigten der Brüder gewonnen wurden, oder durch ihre eigenen Zeugnisse, und wie viel und in welchen Wegen sie die Jünger

Stärkten im Glauben.

Wir wissen wenig, wie sie in stillen Handlungen es für die Halberweckten leicht machten, für Jesum zu entscheiden. Wir wissen wenig, wie sie einer Unterredung, die von Paulus oder Andern begonnen wurde, folgten, und so die Kornähren von den Hülfsen sonderten.

Keine weibliche Arbeiterin sollte ungeduldig sein, weil ihr Wirkungskreis nur klein ist. Gott mag das für viele Hülfe in dem Herrn zählen, was Männer kaum anerkennen, und Paulus würde solche, die mancher Pastor kaum beim Namen kennt, seine Gehülfin in Christo nennen. Lasset jede Arbeiterin mit ihrem Wirkungskreis zufrieden sein und Gott gerade an dem Plage, zu dem Er sie berufen, völlig verherrlichen.

### Aus der Judenmission.

„Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß, spricht der Herr.“ Jer. 31, 20.

Die Bibel ist voll von Verheißungen und das alte Testament giebt uns einen Einblick in die große unwandelbare Liebe Gottes zu Seinem Bundesvolke Israel.

Allerdings scheint es beim äußeren Anblick nicht so, und wenn man in die Familien Israels tritt, findet man, daß sie nicht in dem Besitz der Verheißungen, die ihnen gehören, sind. Aber Gott wird nicht ruhen, bis Israel wieder auf der einstigen Höhe als Bundesvolk Gottes stehen wird.

Wir wollen einen kleinen Bericht folgen lassen, über die jetzigen Verhältnisse in denen sich Israel befindet; und wie wir sie bei unseren Hausbesuchen finden.

Als wir letzten Samstag-Morgen einige Familien besuchten, um sie in die Gottesdienste für Israeliten einzuladen, die in der Mission abgehalten werden, trafen wir beim ersten Besuch zwei Frauen, deren Männer in den jüdischen Gottesdienst gegangen waren, da unser Samstag der jüdische Sonntag oder Sabbath ist. Sie konnten weder lesen noch schreiben, dieses wird meistens den Männern überlassen. Wir luden sie ein, die Mission zu besuchen und gaben ihnen gute Tractate, die für die Juden passend sind. Die nächste Familie in die wir einkehrten wohnte im Erdgeschoß. Wir fanden ein paar schmutzige Zimmer mit nur wenig Möbeln. In der Küche stand, neben dem kaum warmen Ofen, ein Bettchen mit einem kränklichen, zwei Monate alten Kind. Das Feuer wurde von zusammen gelesenen Holz geschürt, da Geld für Kohlen fehlte. Ein anderes kleines Mädchen im Alter von zwei Jahren zitterte vor Kälte, da die dünnen Kleidchen die es trug, nicht im Stande waren, es warm zu halten. Die Mutter selbst war sehr dürftig gekleidet, kein Unterzeug, nur eine dünne



Sacke und ein wollener Rock bedeckten ihren Leib. Ihre Füße waren beständig feucht in der ungesunden Wohnung, da die Bedeckung derselben nur aus einem Paar zerrissenen Schlupfshuhen bestand, in Folge dessen sie an Neuralgie litt. Auf unsere Frage, wie es ihr gehe, sagte sie: schlecht. Ihr Mann ist ein Lumpensammler und verdient, wenn es gut geht, 20 Cents im Tag. Das ist alles was sie zu leben haben. Manchmal fehlt auch dieses und die nöthige Nahrung mangelt. Doch sie wollen lieber hungern, als betteln. Wir luden den Mann ein in die Versammlungen und fanden, daß er ehemals in unserer Dispensary für einen wehen Fuß behandelt wurde und seitdem die Gottesdienste besucht. Wir trösteten sie mit der Hoffnung auf den Trost Israels und mit der Einladung, ihren Mann um abgelegte Kleider nach der Mission zu schicken.

Die nächste Familie, die wir fanden, waren junge Leute und in materieller Hinsicht waren sie in besseren Verhältnissen. Aber leider sagte der Mann, daß alles was er thue und als seine Pflicht erkenne, sei, seine Familie anständig zu ernähren, und nicht zu betrügen. Er nahm jedoch ein hebräisches Neues Testament zum Geschenk an und versprach darin zu lesen. Zwei andere Familien, die knapp ihr Leben machen, versprachen die Männer in den Gottesdienst zu schicken. In der nächsten Familie versprach der Mann zu kommen, und das ihm zurückgelassene Neue Testament zu lesen.

Wieder kamen wir zu einer Stätte der Armut, obwohl die Möbel und die Ordnung, die man in jüdischen Familien so selten trifft, von besseren Zeiten erzählten. Aber die Arbeitslosigkeit brachte auch hier den Mangel ins Haus. Wir fanden die Mutter mit drei kleinen Kindern zu Haus. Ein Knabe von drei Jahren und Zwillinge im Alter von einem Jahr. Die Zwillinge waren beide krank. Die Mutter hatte dick geschwollene Füße mit offenen Wunden, von unreinem Blute herrührend. Jeder Schritt bereitet ihr Schmerzen. Wir versprachen der Frau, daß wir sie besuchen und ihre Füße behandeln wollen;

wofür sie uns herzlich dankte. Der nächste Besuch brachte uns zu einem Socialisten, der an keinen Gott glauben wollte und keinen Tractat annahm. Wir erzählten ihm, daß die Erfüllung des Gebotes Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, allein die Lösung der socialen Frage herbeiführen würde.

Der letzte Besuch führte uns zu einem jüdischen Lehrer, der nichts von der Mission hören wollte. In einem Gespräche, das wir mit ihm hatten, fanden wir, daß der Glaube, daß Jesu Jünger den Leichnam Jesu gestohlen haben, immer noch unter den Juden Beglaubigung findet.

Mein Herz floß über von Dank gegen Gott, daß Er uns das Licht des Evangeliums geschenkt und Jesum wahrhaftig auferstanden ist.

Die Nachmittag-Versammlung war gut besucht und meistens von intelligenten Israeliten. Das Wort wurde in der Kraft des heiligen Geistes verkündigt und bei Manchen ist das Samenkorn am Aufgehen und wird, wie wir zuversichtlich hoffen, herrliche Früchte bringen. Das Interesse der Juden in den Versammlungen nimmt zu, auch wird die Mädchenschule für jüdische Kinder gut besucht.

Wünschet Jerusalem Glück! Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Mit Gruß

Eine Diakonissin.

### Ein Gegenstand der Fürbitte.

Zu unserer Freude geschieht es nicht selten, daß von den lieben Mädchen, die wir in unserer Anstalt beherbergten und sie zu Jesu führen durften, von Zeit zu Zeit herkommen und uns einen angenehmen Besuch abstatten. Manche, die sonst keine Heimath haben, fühlen gleichsam als hätten sie hier eine Zufluchtsstätte. Bei solchen Besuchen wird natürlich von unserer Seite begierig nach ihrem Befinden gefragt, und vor Allem ist man ängstlich, zu hören ob es der Seele wohlgehet.

Während ihren Erzählungen wird einem manchmal weh und wohl ums Herz; wohl, in manchen Fällen, zu sehen wie der Herr nicht nur



retten, sondern auch bewahren kann, wehe aber, wenn man die tausendfachen Schlingen sieht die der Teufel für junge Mädchen bereitet hat, in dieser Stadt (Chicago). Wir hatten vor einiger Zeit eine Versammlung, wozu wir alle sich in dieser Stadt befindenden Mädchen, die ehemals in der Anstalt waren, einluden. Eine schöne Anzahl fand sich ein. Dabei war uns ähnlich zu Muthe wie in einem trauten, christlichen Familienkreise, wo etwa an einem schönen Sonntag-nachmittag alle die Kinder sich im Elternhause einfinden und gegenseitig die süßen und bitteren Erfahrungen der vergangenen Tage austauschen. Es war köstlich die Zeugnisse anzuhören, die in der Versammlung gegeben wurden, aber auch besonders zur ernstesten Fürbitte anspornend, während die Mädchen von ihren verschiedenen Schwierigkeiten und Versuchungen erzählten, mit denen sie zu kämpfen haben.

Es darf nicht vergessen werden, daß es nicht leicht ist für ein Mädchen, in Chicago eine gute Stelle zu finden. Einige, die schon seit etlichen Monaten die Anstalt verlassen hatten, sagten, daß sie seither keine Gelegenheit gehabt hatten, das Wort Gottes zu hören und sprachen ihre Freude darüber aus, daß sie nun wieder einmal die Gelegenheit hatten, dem köstlichen Lebenswort zuzuhören. Ein Mädchen z. B. sagte, daß sie so viel zu arbeiten habe in ihrer Stelle, daß es ihr kaum möglich sei, etwas Zeit zu bekommen zum Lesen des Wortes Gottes und Gebet. „Nicht selten“, sagte sie, „habe ich von früh morgens bis abends 11 und 12 Uhr zu arbeiten, und dann bin ich so müde, daß ich mich zuerst ein wenig auf einen Stuhl hinsetze bevor ich auf mein Zimmer gehe, und ehe ich es weiß, schlafe ich ein und dann ist es Morgen und Zeit an die Arbeit zu gehen, wenn ich wieder aufwache“.

Es giebt häufig solche Stellen, wo die Dienstmädchen gleichsam wie Sklaven behandelt werden, wo weder auf ihr geistliches noch auf ihr leibliches Wohl geschaut wird und wo die Mädchen schmerzlich fühlen, daß sie keine Heimath haben und kein liebendes Herz, das für sie und für ihr Wohl schlägt. Wenn sie da den Herrn nicht

kennen, ist es zu verwundern wenn sie leicht verleitet werden? Ein anderes Mädchen kam lezhin und sagte, sie sei in großer Verlegenheit, und fragte die Schwester, welche sie während ihrer Krankheit verpflegt hatte, ob sie ihr nicht aus- helfen könnte. Sie arbeitete in einem Kaufladen und eines Abends wurde sie von einem weltlichen Mädchen beeinflusst, mit ihr auszugehen, als die Tagesarbeit zu Ende war. Sie vernahm die warnende Stimme des Geistes Gottes, aber zuletzt gab sie doch der Versuchung nach und ehe sie es wußte, war sie in schlechter Gesellschaft, umschlungen von den Stricken des Satans. Sie entging denselben durch die Hülfe Gottes, aber das Resultat war, daß als die Dame, bei der sie logirte, ausfand wo sie gewesen war, ihr sagte, sie wolle nichts mehr mit ihr zu thun haben.

Ein anderes junges, anziehendes Mädchen kam vor einigen Tagen, um den Sonntag bei uns zuzubringen. Sie hatte vor einigen Monaten die Anstalt verlassen, eine liebe christliche Dame, die in unseren Mädchen interessirt ist, und uns schon oft behülflich war, nahm sie eine Zeitlang in ihre Heimath auf, und that sie später in eine gute Stelle, wie sie glaubte, aber nach kurzer Zeit fand leider das arme Mädchen, daß sie keine Sicherheit hatte vor ihrem Dienstherrn, und so machte sie sich eines Nachts um 11 Uhr davon und kehrte zu der ersterwähnten Dame zurück. Als sie zu uns kam, erzählte sie mit strahlendem Angesicht, wie der Herr ihr half der Gefahr zu entgehen.

Wüßten sich hiermit die lieben Leser und besonders die lieben jungen Töchter, die alle Vorrechte eines christlichen Elternhauses und einer christlichen Umgebung genießen, anspornen lassen, heilige Hände im Gebet empor zu halten vor dem Thron der Gnade, für ihre von den Wellen der Versuchung umgebenen Schwestern.

### Der Herr hat Großes an ihr gethan.

Den 7. August v. J. kam ein unglückliches Mädchen in unsere Anstalt, und bat um Aufnahme. Ihre Geschichte war eine verwickelte,

*Esforders Gültung durch Gebet.*



und sie suchte mit Unwahrheiten ihre Schande zuzudecken. Sie war über einen Monat in der Anstalt, bevor man irgend eine Aenderung sah in ihrem Seelenzustand. So oft man sie einlud, zu Jesu zu kommen, gab sie zur Antwort: „Ich kann nachher doch nicht als treue Christin aushalten; und eine Heuchlerin will ich nicht sein.“ Doch endlich gewann der heilige Geist den Sieg über ihr Herz und sie öffnete es für Jesum. Sie bekannte alle ihre Sünden, unter Anderem auch, daß sie uns einen verkehrten Namen angegeben hatte, und daß sie von ihren Pflegeeltern fortgelaufen sei, und gab uns ihren richtigen Namen. Sie erlangte darauf süßen Frieden, und war von da an ein ganz anderes Mädchen.

Nach ihrer Entbindung wurde sie bedenklich krank. Sie hatte innerlich einen Absceß, der von Zeit zu Zeit aufbrach und sich in verschiedene Organe des Körpers ergoß, und dann wieder neuen Eiter ansammelte. Sie litt dabei an den schrecklichsten Schmerzen und konnte beinahe drei Monate das Bett nicht verlassen. Manchmal schrie sie ganze halbe Tage so vor Schmerzen, daß man sie durchs ganze Haus hören konnte. Oft mußte man ihr mit Gewalt die Hände halten, damit sie sich nicht die Haare raufte. Trotzdem war sie oft sehr freudig in ihrem Heilande, und freute sich besonders der Hoffnung, ihn bald sehen zu dürfen. Einmal nach einem Anfall der schrecklichsten Schmerzen gewann sie nach dem Gebet einen solchen Sieg, daß sie laut jubelte, und bat die andern Kranken, die noch nicht bekehrt waren, so dringend, zu Jesu zu kommen, daß alle, die sie hörten, in Thränen ausbrachen. Eine Frau, die gerade da war, um eine der Kranken zu besuchen, bat bei ihrem Fortgehen um eine Bibel, und sagte, sie möchte diesen Heiland auch haben.

Der Arzt hatte wenig oder keine Hoffnung für ihre Genesung, und man hoffte sie bald zu ihrer seligen Ruhe eingehen zu sehen. Doch Woche um Woche ging dahin, dieselben grausamen Schmerzen hielten an, wurden aber

jedesmal auf das vereinigte Gebet etwas milder für eine kurze Zeit, und kehrten dann wieder zurück. Dabei wurde sie immer schwächer und seit geraumer Zeit konnte sie nicht mehr auf ihren Füßen stehen. Unterdessen machte uns der Herr klar, daß die Krankheit nicht zum Tode sei, sondern daß dadurch der Name Gottes verherrlicht werde.

Wir vereinigten uns oft im Gebet, daß der Herr es ihr selbst klar machen wolle und ihr den Glauben schenke, an den Verheißungen Seines Wortes Halt zu nehmen für die Heilung ihres Leibes, lasen ihr auch öfters aus der Bibel und andern Schriften über göttliche Heilung vor. Sie sagte oft, sie glaube schon, daß der Herr noch derselbe sei, aber daß Er willig sei sie zu heilen, das könne sie nicht glauben. Doch der Herr ließ Sein Licht heller in ihre Seele scheinen.

Eines Tages brachen die Schmerzen heftiger über sie herein als je zuvor; dazu wurde ihre Seele plötzlich von einer finsternen Macht umhüllt, so daß sie sich in der größten Noth befand, doch da war auch die Hülfe nicht mehr fern. Während einige der Schwestern im Gebet um ihr Bett her knieten, richtete sie sich auf einmal auf und sagte: „Laßt mich aufstehen, ich bin gesund.“ Dabei stand sie auf im Namen des Herrn, und lobte Gott mit lauter Stimme, ging von einem Krankenzimmer in das andere und ermunterte die andern Kranken, sie sollen ebenfalls den Herrn als ihren Heiler ergreifen.

Einige lobten Gott mit ihr, während Andere stumm da saßen, um zu sehen, was da werden sollte, noch Andere fürchteten sich. Eine Frau, die gekommen war um ihre Tochter zu besuchen, war mit Schrecken erfüllt und glaubte, das Mädchen werde nun gleich todt hinfallen; doch bei ihr heißt es: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Lob verkündigen.“ Sie ist seither gesund und nimmt zu an Kraft von Tag zu Tag und das Lob des Herrn ist immerdar in ihrem Munde. Schon den ersten Morgen nach ihrer Heilung kam sie in das Wohnzimmer und in den



Betsaal zur Morgenandacht. Dem Herrn gebühret alle Ehre! „Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es den Unmündigen geoffenbaret; ja Vater, also war es wohlgefällig vor dir.“ Luc. 10, 21.

### Aus dem Munde der Waisenkinder.

Waisenhaus, Berne, Ind.

Ich wurde in Chicago geboren und wohnte dort, bis ich nach dieser schönen Heimath kam. Mein Vater starb als ich fünf Jahre alt war, und es thut mir leid, sagen zu müssen, daß er kein Christ war. Er pflegte in die Schänke zu gehen und spät in der Nacht kam er fluchend und betrunken nach Hause. Auch meine Mutter ist eine schlechte Frau, denn sie suchte oft den Vater zu erschließen. Sie pflegte mich nach der Schänke zu schicken, um Bier und Branntwein zu holen. Sie lebt noch, und ich bete viel für sie, daß der liebe Heiland sie bekehren möchte. Als ich noch in Chicago war lief ich des Nachts auf den Straßen herum mit andern bösen Buben, und suchte, wo ich etwas stehlen oder verderben konnte. Ihr seht, ich war ein sehr böser Junge, und Niemand sagte mir von Jesu. Aber ich lobe den Herrn, daß Er mich je in dieses Heim gebracht hat, und ich wünsche Er würde noch viele arme Waisenkinder her bringen, denn hier lernen wir von Jesum und wie wir zu Ihm kommen können. Ich bin nun zehn Jahre alt, und ich freue mich, all den lieben Lesern von „Licht und Hoffnung“ sagen zu können, daß ich weiß, daß Jesus mein bester Freund und mein Erretter ist. Betet für mich. Euer Waisenfremd,

Freddie Schuler.

Waisenhaus, Berne, Ind.

Mein Name ist Peter Peterson. Ich bin acht Jahre alt. Ich kam im Juni 1894 nach diesem Heim, und seitdem habe ich schon Vieles von Jesum gelernt. Als ich bei meiner Mutter war, hörte ich nie etwas von Jesum. Mein Vater hat eine Schänke, und einmal suchte er meine Mutter zu tödten. Er ist ein böser Mann.

Ich hatte einmal ein wehes Bein, seitdem ich hier bin, so daß ich nicht gut laufen konnte; dann sagte ich es meinem Lehrer, und wir beteten zusammen, und bald war mein Bein geheilt. Aber nachher war ich wieder ein wenig böse, und dann bekam ich einen wehen Hals. Wir beteten wieder zusammen und sagten dem Heiland Alles, und ich versprach Ihm, ein besserer Junge zu sein und nur für Ihn zu leben, und dann wurde ich bald wieder gesund. Ich lobe den Herrn, daß Jesus mein Doctor ist. Ich bin so froh, daß ich nach dieser Heimath gekommen bin, denn ich kenne nun meinen Jesum. Wollt Ihr, die Ihr dieses Blatt leset, für dieses Heim und für mich beten?

### Einige Erfahrungen im Diakonissen-Hospital zu Cleveland, Ohio.

In meiner Arbeit im Weinberge des Herrn ist es nichts Seltenes, Kranke in den verschiedenen Hospitälern zu besuchen. Doch da selbst eine Patientin zu sein, war mir etwas Neues. Der Herr fügte es so, daß ich beinahe drei Wochen in dem nun durch Feuer zerstörten Diakonissen-Hospital sein durfte. Schmerzen und schlaflose Nächte dünken dem Fleische nicht angenehm, doch in dem allen konnte ich dem Herrn nur danken, denn es waren Tage des reichen Segens.

Die Arbeiter im Weinberge des Herrn sind oft von dem Bielen, das sie zu thun haben, so eingenommen, daß sie leider nicht immer genügende Zeit nehmen, um verborgenen Umgang mit dem Herrn zu pflegen, und doch sind sie es so sehr bedürftig. Es giebt gar Mancher lei zu thun und zu überwinden, in dieser Arbeit, und wo sollen wir die Kraft hernehmen? „Durch stille sein und hoffen.“ Da muß uns denn der Herr zuweilen in die „Stille“ führen, wo wir Zeit haben, Seinen holdseligen Worten zu lauschen.

Wir haben es nicht gerne, wenn Solche, die uns lieb und theuer sind, uns einen flüchtigen Besuch abstatten, und es kam mir vor, daß ich meinen Heiland oft auf diese Weise behandelt hatte. Wenn auch die Arbeit für Ihn war, die gethan wurde, so fühlte ich wie nie zuvor, daß Er zu solchen Zeiten nicht mit Wohlgefallen auf die Arbeit schauen konnte. Nun fragt vielleicht Jemand, was hat denn deine Erfahrung mit dem Hospital zu thun? die hättest du auch wo anders machen können. Wohl wahr; doch die liebevolle Pflege der Schwestern, sowie das gemeinschaftliche Gebet, trug viel dazu bei, mich dem Heiland näher zu bringen. Wie ganz anders ist dieses in solchen Hospitälern, in denen nur der Leib gepflegt wird, die Seele aber leer ausgehen muß. Wollte Gott, daß bald in jeder Stadt solche Anstalten getroffen würden. Ein Kind Gottes fühlt sich da



heimisch, und von solchen, die den Herrn nicht kennen, werden viele zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht. Die katholische Kirche ist uns in dieser Sache weit voraus. Sollten wir als Kinder Gottes nicht erwachen und unsere Pflicht, sowie unser Vorrecht erkennen?

Am 28. Januar verließ ich diese mir theuer gewordene Heimath, nicht ahnend, daß sie in wenigen Tagen ein Raub der Flammen sein würde, und ich nicht mehr in das Angesicht einer mir lieb gewordenen Schwester schauen dürfte. Die Wege des Herrn sind oft dunkel und wir fragen: „Herr, warum?“ und die Antwort lautet: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ Möge der Herr geben, daß wir bald ein neues Hospital erblicken in dieser Stadt, von dem gesagt werden kann: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.“

B. C. Volte, Missionarin  
der Ersten deutschen Baptisten-Gemeinde.

### Worte der Theilnahme.

Dayton, Ohio, 25. Febr. '95

Lieber Bruder Sprunger!

Mit großem Bedauern haben wir seinerzeit Kunde bekommen von dem traurigen Ereigniß, das Ihre Sache in Cleveland betroffen, besonders auch von dem schrecklichen Tode der Schwester, die ihr Leben für ihren Beruf aufopferte. Ich spreche Ihnen und Ihren Schwestern mein herzlichstes Beileid aus, zugleich möchte ich mich eines Auftrags erledigen.

In unserer letzten Versammlung faßte nämlich unser Verwaltungsrath einen Beileidsbeschluß, und bat mich, denselben zu übermitteln, was ich auch hiermit thue.

Daß auch aus dieser Heimsuchung ein Segen für Ihr Werk und die ganze Diakonissensache erwachse und dieses Feuer für uns alle immer mehr ein Läuterungsfeuer werde, indem die Ge-

anken und Triebe des Herzens geläutert und gereinigt werden, und zu einem edleren Dienste tüchtig werden, wünscht mit herzlichem Gruß an Sie und ihre werthe Schwesterschaft,

Ihr ergebener

E. Müller,

Diakonissen-Anstalt Dayton.

Foliet, Ill., 25. Febr. '95

Theurer Br. Sprunger!

Mit großer Begierde und inniger Theilnahme habe ich heute Ihr mir so werthes Blatt gelesen. Ich brauche nicht zu sagen, wie tief es mich ergriffen hat, als ich las von dem schmerzlichen und doch so köstlichen Ereigniß in Cleveland, besonders der Heldentod der lieben Schwester Minnie. Wieder und wieder habe ich diese Begebenheit meiner Familie und Andern erzählt, seit ich davon wußte, und ein stiller Wunsch ist in meinem Herzen aufgestiegen, den ich am besten kleiden kann in die Worte des alten Sehers: „Mein Ende werde wie dieses Ende“. Solch ein Sterben ist ein seliges Sterben.

Ich habe gefühlt, als sollte ich an Sie ein paar Worte des liebenden Mitgefühls richten. Nicht als ob ich dächte Sie bedürften derselben so sehr, sondern um Sie zu versichern, daß mit Ihnen alle Freunde der dienenden Liebe trauern, und sich zugleich freuen über den Sieg der Liebe Christi, welcher hier sich offenbarte. Das Werk, welches Sie und die lieben Schwestern betreiben, hat gewissermaßen die Feuerprobe bestanden. Wenn Ihre Anstalt solche Heldinnen erzieht, wie Schwester Minnie eine war, dann wird sie ihren hehren Zweck erfüllen.

Möge der Herr Sie reichlich segnen, möchte dieser so bittere und doch so köstliche Vorfall uns allen ein Sporn sein der Treue bis in den Tod.

Ich war einige Male schon im Diakonissenhaus in Chicago, habe aber leider nicht Gelegenheit gehabt, Sie persönlich zu sehen. Ich kehre so gerne bei Ihnen ein in Chicago; der stille Geist, welcher in Ihrem Hause herrscht, thut meiner Seele so wohl. So war ich auch dort, gerade als der schmerzliche Vorfall geschehen war; Schw. Moser erzählte mir davon. Ich habe dann zu



Schw. Moser gesagt, worüber ich gerne selbst mit Ihnen gesprochen hätte.

Es geht uns, dem Herrn sei Dank, recht gut. Unser Werk vertieft und erweitert sich je mehr und mehr. Wir haben gebaut, doch nur erst das Basement. Das Gebäude selbst soll, so der Herr will, bald folgen, nur drückt Armuth und Arbeitslosigkeit noch so hart. Wir haben kein Hospital in dieser Stadt mit 35,000 Einwohnern, außer ein katholisches, in welches jedes Jahr eine ansehnliche Summe aus dem städtischen Säckel fließt. Es ist ein protestantisches Hospital gebaut worden mit Tausenden von Geld, aber es ist noch nicht beendigt, und so steht es und kommt trotz aller Mühe von Seiten seiner Freunde nicht voran, und thut keine Arbeit, und es mag so noch Jahre dauern. Wenn wir einige Diakonissen hier hätten, sie könnten so viel Gutes thun. Eben jetzt ist eine arme Familie hier in unserer Nähe sehr der Hülfe einer treuen Seele bedürftig. Ich habe eine unserer jungen Schwestern hingeschickt, aber ich weiß, die wird es nicht lange thun können, was es da zu thun giebt, und ob sie überhaupt irgend etwas nützlich sein kann ist sehr fraglich. Ich habe eben Niemand sonst; habe oft gewünscht ich wäre Frau und könnte solche Arbeit thun.

Haben letzten Sonntag ein segensreiches Taufest gefeiert. Zwei Jungfrauen folgten Jesu nach in der Taufe. Es sind dies die Erstlingsfrüchte unserer Arbeit hier; eine Anzahl stehen nahe. Hoffentlich gewinne ich einige Schwestern hier für den Diakonissenberuf, es ist mein stilles Bestreben wenigstens.

Möge der Gott alles Trostes auch Ihnen nahe sein in diesen Tagen und zu aller Zeit, in allen Kämpfen und Sorgen, die Gottes Werk mit sich bringt. Seien Sie der Theilnahme aller unserer Geschwister im ganzen Lande versichert. Der Herr hat die Banden fester geschlungen, die uns mit Ihnen verbinden.

Mit herzlichem Brudergruß in Liebe verbunden,  
Ihr Bruder in Christo,

C. F. T i r m a n n.

Holland, Ind., 24. Febr. '95.

Meine lieben Geschwister in dem Herrn!

Der Herr sei unsere Kraft und Trost in all unserer Noth. Ja, wenn wir uns fest auf Den verlassen, dann haben wir eine gute Stütze. Ihren werthen Brief und die Bibel haben wir richtig empfangen und hat uns sehr gefreut, daß die Bibel, das Wort des Herrn, von dem Feuer verschont geblieben ist; ihr Denkspruch wird wohl verloren gegangen sein. Wir haben heute den andern Kindern ihre Denksprüche alle durchgesehen, aber der Minnie ihrer war nicht dabei. Ihr Bild haben wir unter Thränen gesehen, doch wir können uns ja damit trösten, daß sie heimgegangen ist. Sie hat treu gekämpft, und die Krone wird ihr gewiß nicht fehlen. Wir dürfen glauben, daß die Engel Gottes sie in Abrahams Schooß getragen haben; damit wollen wir uns trösten, der Herr legt nicht mehr auf als wir tragen können. „Was Gott thut, das ist wohl gethan, wie Er fängt meine Sachen an, will ich Ihm halten stille.“

Nun liebe Geschwister, der Tod unserer Tochter Minnie thut uns sehr weh, doch wir freuen uns, daß sie kein Miethling war, denn „ein Miethling fliehet, denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht“. Mögen wir alle so treu bleiben, dann glaube ich, daß wir alle die Krone erlangen werden. Laßt uns ringen, einzudringen, bis daß wir gewinnen!

Eine Bitte haben wir alle, schreibt uns bald wieder, denn wir hören gerne von Euch, und wenn Jemand uns besuchen kann, so seid Ihr sehr willkommen. So wollen wir Alles dem Herrn übergeben, er wird uns leiten und führen nach Seinem Rathe.

Des Herrn Segen walte ferner über uns und der ganzen Anstalt! Es grüßt Euch Euer

W. m. B a u m e r. \*)

— Wenn wir rechte Lammesnaturen sind, können uns die Wölfe nichts anhaben; der in uns ist, ist stärker denn der Starke.

\*) Dieses ist der Vater der Schw. Minnie.



### Pflege eines Pockenkranken.

Vor etwa zwei Monaten zurück kam eines Tages eine Anfrage für eine Pflegerin, um den Pastor einer deutsch-lutherischen Kirche zu pflegen, der krank war an den Pocken. Der Herr gab mir gleich die Ueberzeugung, daß ich mich anbieten sollte, und nachdem ich Erlaubniß hatte von der Gesundheitsbehörde, begab ich mich im Vertrauen auf den Herrn nach dem Hause, wo diese schreckliche Seuche eingekerkert war. Ich fand meinen Patienten in einem dunkeln, abgeschlossenen Zimmer, ein Gefühl des Schmerzes durchzog meine Seele beim Eintreten, als ich bemerkte wie grausam diese Krankheit sich auf ihrem Opfer ausprägte. Er fing gleich an zu erzählen, wo und auf welche Weise er von dieser Krankheit angesteckt wurde, nämlich beim Besuchen eines jungen Mannes der sich im Pesthaus befand und bei der Taufe eines Kindes, das die Pocken hatte. Gegen Abend stieg das Fieber und er war die ganze Nacht hindurch im Delirium, bis gegen Morgen, dann kehrte sein Verstand wieder zurück und wir konnten zusammen Morgenandacht halten. Auf seinen Wunsch las ich den 23. Psalm; nie zuvor betrachtete ich den 23. Psalm in einem so köstlichen Lichte, wie an jenem Morgen, und ich fühlte die besondere Gegenwart des Herrn den ganzen Tag.

Die zweite Nacht, als der Arzt kam um meinen Patienten zu besuchen, fragte er, ob ich geimpft sei, ich sagte, nicht seit meinem vierten Jahr, worauf er mich fragte, ob ich mich nicht fürchte, welches mir eine schöne Gelegenheit bot, ihm zu erzählen von dem Vorrecht, ganz dem Herrn zu leben und Seinen Verheißungen völlig zu vertrauen, er entgegnete, das sei schon gut, aber das werde mich nicht schützen vor dieser Krankheit, er sei sicher ich werde sie auch bekommen.

Da ich schon seit zwei Nächten nicht geschlafen hatte, ließ ich auf die Anweisung des Arztes noch eine von unseren Schwestern rufen. Unterdessen hatte ich einen schweren Kampf mit dem Patienten um ihn im Bett zu halten, indem er sich in seinem Delirium einbildete, seine Sterbestunde sei

da, und er wolle aufstehen, um sich von seiner Frau und den Kindern zu verabschieden. Ich flehte im Stillen zum Herrn um Hülfe, während der Patient immer wieder in neue Wuth ausbrach; ich hatte zwar eine kleine Glocke, womit ich seine Frau zur Hülfe rufen konnte, doch da sie sehr ermüdet war, befand sie sich in einem tiefen Schlafe und hörte mich nicht.

Endlich kam Schwester Stähly, die mir zur Hülfe gesandt wurde. Ehe ich Gelegenheit hatte, sie zu begrüßen und meine Freude über ihre Ankunft auszusprechen, kniete sie sich nieder und nahm im Glauben den Sieg durch Jesum, über diese furchtbare Krankheit.

Am neunten Tage seiner Krankheit bekam der Patient ein starkes Nasenbluten, dem trotz allen Bemühungen nicht konnte Einhalt gethan werden. In kurzer Zeit darauf starb er, nachdem er noch einmal seine Frau rufen ließ, um von ihr Abschied zu nehmen. Er äußerte vor seinem Hinscheiden den Wunsch, bei Jesu zu sein. So bald die ernste Sterbestunde vorbei war, keideten wir den Verstorbenen in seinen Predigerrock, und um 12 Uhr in derselben Nacht kam der Leichenbestatter und während die Todtenglocke anfang zu läuten, wurde der schwarze Sarg hinaus getragen, während seine Kirchenglieder weinend auf der Straße standen, in der bitteren Kälte um Mitternacht, eine Anzahl folgten ihm auf den Grabhof wo ein kurzer Gottesdienst gehalten und er dann ins Grab gelegt wurde. Es war ein trauriger Anblick, zu sehen wie seine Frau und Kinder ihm weinend nachschauten, aber nicht einmal bis an's Grab folgen durften.

Nachdem Alles gründlich gereinigt war und wir zehn Tage unter Quarantäne waren, verließen wir die uns liebgewordene Wittve und ihre Kinder und kehrten wieder heim mit dankerfüllten Herzen für die Bewahrung des Herrn und den Sieg den wir in Jesum haben. „Und ob ich gleich wandelte im finstern Thal so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösteten mich.“ Ps. 23, 4.

Carrie Anderson, Diakonissin.



**Es soll nicht durch Heer oder Kraft,  
sondern durch meinen Geist ge-  
schehen, spricht der Herr Ze-  
baoth. Zach. 4, 6.**

An obiges Schriftwort wurde ich schon oft erinnert, seit der Gründung unseres Hospitals hier in Detroit. Wir können den Herrn loben und Ihm danken, für das, was Er an unseren Patienten gethan hat. O wie köstlich ist es zu sehen, wie der Geist Gottes seine Arbeit an den Seelen verrichtet. Ich will nur einige Beispiele hier anführen.

Eine Frau, die wir etliche Wochen in unserm Hospital pflegen durften, sagte öfters: „O, ich genieße so viel Segen, daß es nicht mit Geld zu bezahlen ist. Ich liebe meinen Heiland viel mehr als je zuvor; jetzt wird es viel besser gehn mit der Erziehung meiner Kinder“ u. s. w. Sie sagte, als sie uns die Hand zum Abschied reichte: „Ich werde mein Leben lang diese Segenszeit nicht vergessen“. Sie konnte sich kaum verabschieden von der Stätte, die ihr so lieb geworden war, weil sie dort die Nähe des Herrn so inniglich empfunden hatte.

Einen Mann, der, als er herein kam, sehr verstrickt war in den Banden des Satans, hat der Herr herrlich befreit. Er sagte mir öfters, er hätte früher nie geglaubt, daß der Herr ihn so los machen könnte. Es ist erfreulich, wie er nun Antheil nimmt am Gebet und Bibellesen. Auch hat der Herr reichlich gesegnet in den Hausbesuchen, die eine von unsern Schwestern machen durfte. Oft kam sie abends heim mit strahlenden Augen und erzählte, was der Herr für sie und durch sie gethan hatte. Ihm sei alle Ehre.

Mehrere von unsern Schwestern waren außerhalb in Privatpflege thätig, davon eine eine Pockenpflege war, worüber in einer andern Spalte Näheres folgen wird.

Wir freuen uns sehr über das Gedeihen unseres Nähvereins, welcher nun beinahe 100 Glieder zählt. Die lieben Frauen leisten dem Hospital große Dienste. Der Verein versam-

melt sich einmal im Monat, und zur Ehre des Herrn können wir sagen, daß wir jedesmal reichlich gesegnet sind, und der Geist des Herrn fühlbar nahe ist. O ihr theuren Leser alle, laßt uns dem Herrn treulich dienen; die Zeit ist nicht mehr fern, bis „Der kommt, der da kommen soll“. Wie köstlich wird es sein, Den zu sehen, den unsere Seele liebt, und aus Seinem Munde die Worte zu hören, „du getreuer Knecht, du getreue Magd, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude“.

Auf die Theilnahme und Fürbitte aller Leser hoffend verbleibt freundlich grüßend Eure geringe Schwester

M. D. F e c k e, Diakonissin.

### **Bethanienheim, Bluffton, Ohio.**

„Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.“ Ps. 118, 15, 16.

Der Wunsch wurde geäußert, daß auch einmal etwas von dem Werk des Herrn in Bluffton und Umgebung in „Licht und Hoffnung“ erscheinen möchte. Wir stehen eben am Schluß einer Reihe gesegneter Versammlungen. Den 20. Januar kam Br. J. E. Ramsfeyer hier in diese Umgegend, und hielt jeden Abend Versammlungen auf dem Lande in der Nähe von Bluffton und bei Tag wurden hin und her in den Häusern Bibelstunden gehalten, dann wurden die Versammlungen in Pandora eröffnet. Bald darauf kam Br. Funk von New York, Br. Kerr von Findlay, Ohio, und einige Diakonissen von Berne. Die Versammlungen wurden dreimal des Tages abgehalten. Der Herr war das Centrum und spendete Seinen Segen reichlich.

Von da wurden die Versammlungen nach Bluffton verlegt, wo man auch drei Tage verweilte. Donnerstag kam Br. J. A. Sprunger von Chicago und Schw. M. Gerber von Cle-



veland, konnten aber nur einen Tag bei uns bleiben wegen dem Brand in Cleveland. Der Zweck dieser Versammlungen war hauptsächlich, um die Kinder Gottes tiefer in das göttliche Leben zu führen, wie Jesus gebeten hat: „Auf daß sie eins seien, gleich wie du Vater und ich eins sind.“ Der Herr brachte Seine Kinder zusammen von verschiedenen Benennungen von nah und fern, und man konnte so recht sehen, daß es des hl. Geistes Werk ist, die Kinder Gottes zu vereinigen. Die Gemeinschaft des Geistes war köstlich und der Herr führte uns in die Tiefe der köstlichen Wahrheiten seines Wortes hinein.

Die Gegenstände, die hauptsächlich betrachtet wurden, sind Heiligung, Heilung des Leibes, das zweite Kommen des Herrn und innere und äußere Mission. Die ersteren zwei sind Wahrheiten, wonach sich viele Kinder Gottes sehnen, und wo solches reichlich bei uns wohnt wird es uns nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntniß Jesu Christi; wo der hl. Geist Wohnung gemacht hat, da dringet Er uns, für den Herrn zu leben und zu wirken, und zu suchen, nicht das seine, sondern das, das des Andern ist.

Samstag Nachmittag wurde das Bethanienheim eingeweiht. Dieses ist ein Heim für Kranke, die den Herrn annehmen wollen als ihren Arzt, solche, die gerne mehr Licht hätten über das Wort Gottes in Bezug auf göttliche Heilung, und die nicht Gelegenheit haben, nach Jacobi 5, 13.—16. zu handeln. Hier wird ihnen gezeigt, was in dem Erlösungswerk Christi vorhanden ist. Jes. 53.; Matth. 8, 16. 17.; Mark. 16, 17.; Jac. 5, 13.—16. Doch nicht nur diese finden herzliche Aufnahme, sondern auch solche, die noch nicht die Gewißheit des ewigen Lebens haben, oder solche, die in das tiefere Leben der Gemeinschaft mit Gott hinein geführt werden wollen, damit sie siegreich durch das tägliche Leben gehen können, über die Sünde, die ihnen immer anklebt und sie träge macht. Mit solchen allen wird in Bezug auf diese verschiedenen Punkte die Bibel

geforscht, und aus derselben hervorgehoben, daß es als Kinder Gottes unser Vorrecht ist, durch das Innewohnen des hl. Geistes ein siegreiches Leben zu führen. Lobet den Herrn für einen solchen Erlöser!

Das Bethanienheim wurde zu dem oben genannten Zwecke eröffnet im Jahre 1889, wurde aber den letzten Sommer durch einen Anbau vergrößert, und dadurch sind wir nun auch im Stande, unsere Einladungen weiter zu verbreiten. Es werden jeden Sonntag-Nachmittag Versammlungen gehalten im Heim, wo Kinder Gottes aus verschiedenen Benennungen zusammen kommen und erbaut werden aus dem Worte Gottes, durch Bekenntnisse, Gebet und Salbung, nach Jacobi 5, 13.—16. Schon Viele haben den Herrn bei Seinen Verheißungen genommen und sind freudig nach Hause gegangen, geheilt nach Leib und Seele, und gereinigt durch das Blut des Lammes. Dank sei der Kraft des Blutes!

Wenn Jemand Näheres über dieses Werk zu erfahren wünscht, oder verlangt herzukommen, der wende sich an B. P. & K. Lugibill, Bethany Home, Bluffton, Ohio. Correspondenz deutsch oder englisch. Wir empfehlen uns sammt dem Werk der Fürbitte der Kinder Gottes.

### Ein Reisebericht.

„Und er sprach zu ihnen, gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.“ Wir als Kinder Gottes fühlen diesen Ruf und Beruf das Evangelium zu verbreiten, oder behülflich zu sein in der Verbreitung desselben, und wir können nicht wahrhaft glücklich sein, es sei denn, wir stehen in unserem Beruf und lösen unsere Aufgabe.

Ich freue mich sehr in dem Dienste des Herrn, daß ich für Ihn arbeiten darf. Sein Name sei hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Ich möchte nun den l. Lesern von „Licht und Hoffnung“ etwas mittheilen von meinen Reisen.



Den 11. Januar brachte mich meine Reise wohlgemuth wieder nach der großen Stadt Chicago, wo ich wieder eine kurze Zeit unter den Juden zubrachte, und hatte das Vorrecht, zu ihnen zu predigen in der „Hebrew Mission“ und auch ziemlich Besuche zu machen unter ihnen. Diese Zeit wurde mir zu einem besonderen Segen seither im Bibelstudium. Ich hielt auch mehrere Versammlungen in der Mission „Licht und Hoffnung“. Die Andachten, die ich mit den Patienten halten durfte, waren für meine Seele so recht erquickend. O, möge der Herr alle die l. Geschwister, die in dieser Arbeit stehen, reichlich segnen, damit sie diesen armen Gefallenen so recht entgegen kommen können, was sie ja thun. Schon manches arme Mädchen, das nichts mehr als Elend vor sich zu sehen glaubte, steht jetzt gerettet da und lobt das theure Blut unseres Retters. Ich glaube der Herr rüstet Manche von diesen aus zu besonderen Werkzeugen, um Seine Reichs Sache zu fördern, und Manche von denen, die ihnen jetzt mit Verachtung gegenüber stehen, werden einst mit Schanden bestehen müssen.

Den 19. Januar reiste ich nach Bluffton, D., und hielt eine Woche Versammlungen auf dem Lande bei unseren Geschwistern, darnach wohnte ich einer Convention bei, die in Pandora und Bluffton abgehalten wurde. Nach der Convention, welche eine Woche dauerte, hielten wir noch drei Tage Bibelkursus bei den Geschwistern auf dem Lande. Alle diese Versammlungen waren recht gesegnet. Viele Seelen sind aufgemuntert worden und andere machten eine völlige Uebergabe um nur für den Herrn zu leben.

Den 7. Februar brachte mich meine Reise nach Berne, Ind., in Br. Joe Egli's Gemeinde, wo wir täglich Versammlungen hielten, bis den 17. abends. Der Herr ergoß viele reiche Segnungen auf uns während dieser Zeit, es waren Tage die Manchem unvergessen bleiben werden. Ich wurde aufs neue ermuthigt für die Reichs Sache Christi zu streiten, indem ich sah den Trieb des Geistes in den l. jungen Geschwistern daselbst. Manche sprachen sich so entschieden aus, nur für den

Herrn leben zu wollen. Möge der Herr sie mit seinem Geist ausrüsten, und sehr bald viele von ihnen in die Arbeit rufen.

Den 18. Februar trat ich, begleitet von einem Bruder von Berne, Ind., die Reise nach Elfton, Mich., an. Wir hatten vier Knaben aus unserer Waisenanstalt mit uns, die wir in Familien unterbrachten, wo sie sich nun zu Hause fühlen. Ich freute mich, wieder mit meinen l. Angehörigen zusammen zu treffen. Meine liebe alte Großmutter, die hier bei uns ist, ist recht aufgemuntert und freut sich sehr in dem Herrn in ihrem hohen Alter. Wir haben hier seit unserer Ankunft jeden Tag Versammlungen, und zur Ehre Gottes dürfen wir sagen, recht gesegnete Versammlungen. Gestern fand eine Seele Vergeltung ihrer Sünden im Blute des Lammes, andere sind überzeugt und noch andere dürsten nach dem vollen Heil in Jesu. Es ist auch eine Klasse hier, die sind aufgeregt über die Lehre vom zweiten Kommen des Herrn, möge der Herr sich erbarmen über sie! Wir gedenken, so Gott will, mit den Versammlungen hier anzuhalten bis den 8. März und erwarten noch Großes von dem Herrn. Von hier gedenke ich nach Archbold, Ohio, zu reisen. Ich wünsche die Fürbitte aller derer, die diese Zeilen lesen und interessiert sind in dem Werk des Herrn Jesu, der da wünscht, daß allen Menschen möchte geholfen werden.

„Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter aussende in Seine Ernte, denn die Ernte ist groß und wenig der Arbeiter.“

Guer Mitpilger J. E. Kamfeyer.

## XII. Das Zeugniß des hl. Geistes vom Blute Jesu.

### Schluß.

Das große Werk, das der hl. Geist jetzt vollbringt, besteht darin, daß Er die Sünder zu Jesum weist, sie antreibt und befähigt sich aufzuraffen und zu Ihm zu kommen, auf daß sie erlöst werden. Nach der Gnade Gottes sind auch wir Mitarbeiter Gottes, so wir verlorene und



irrende Sünder zu Jesu führen, und sie aufmuntere, aufzuschauen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung unserer Sünden, bewirkt hat. Die Frage ist nicht, ob wir es schriftgemäß halten, wenn ein erweckter Sünder das Geheimniß und die kraftgebende Gegenwart des hl. Geistes sucht, daß die Augen seines Verständnisses geöffnet und daß ihm das allgenügsame Werk Christi gezeigt werde. Dies bestreitet kein wirklicher Christ. Es wird auch kein Verständiger in Frage stellen, ob das Werk des Geistes nöthig sei zur Erlösung, denn die hl. Schrift ermahnt ja die Brüder, die Versammlungen nicht zu versäumen, und besonders zu beten um den hl. Geist, daß Er sein Werk belebe, uns belehre und heilige. Dies zeigt, wie absolut nöthig die Wirksamkeit des hl. Geistes ist zur Wiedergeburt und Heiligung.

Die wichtige Frage der Gläubigen ist: „Was soll ich zum erwecken und Gnade suchenden Sünder sagen? Wir sagen einfach mit der Schrift: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig“, wie Paulus zu dem zitternden Kerkermeister sagte. Soll ich den Bußfertigen ermahnen und sagen, er soll um den hl. Geist bitten, daß Er ihn tiefer von seinen Sünden überzeuge, daß Er sein dunkles Verständniß mehr erleuchte, seinen Willen erneure und ihn befähige, an Christum zu glauben, daß seine Seele erlöst und selig werde? Ich weise eine solche Seele an, an Jesum zu glauben, die Versöhnung, durch Christum geschehen, anzunehmen, als einzigen Grund seines Friedens. Jenes führt zur Rechtfertigung durch den Glauben, dem Schiboleth der Reformation; dieses führt zur Rechtfertigung vermittelt der Heiligung, der Ansicht der Zurückgefallenen, die entschuldigend sagen, man könne es nie zur Gewißheit der Annahme bei Gott in diesem Leben bringen. Dieser Verkehrtheit entgegnete einst ein frommer Puritaner (Thom. Adams) also: „Wehe denen, die

sagen, der Geheiligte zweifle an seiner Erlösung, so lange er hinieden lebe! Christus sagt: Glaube! und soll der Mensch daraufhin zweifeln? Das wäre ein Glaubenschiffbruch. Wer an seiner Erlösung zweifelt, zweifelt auch an Gottes Liebe, und wer das thut, kann Gott nicht herzlich lieben, und wo diese Liebe fehlt, da ist kein Friede Gottes im Herzen; da steht's entweder im Kopf oder im Herzen nicht recht. „Selig ist der Mensch, dem seine Sünden vergeben sind.“

Mit Bedauern nehmen wir wahr, daß es viele sogenannte Christen giebt, welche die sonderbare Grille im Kopf haben, daß Christus in der Zeiten Fülle gekommen, verworfen und wieder in die Herrlichkeit aufgenommen wurde, und daß nun der hl. Geist gekommen sei, um an Seiner Statt ein Heiland der Sünder zu sein — und wenn der Mensch erlöst oder verloren gehe, das hänge allein vom Werke des Geistes in ihm ab — aber nicht von dem für sie vollbrachten Werke Christi. — Hierauf ist aber zu entgegnen, und jeder Aufrichtige sollte das beherzigen: „Der Geist Gottes wurde den Jüngern und Gläubigen gegeben als Beweis, daß Jesus noch der Heiland ist, und das um so mehr, als Er im Himmel ist, als unser Vertreter und Fürsprecher. Das Werk des Geistes besteht darin, nicht daß Er Jesu Platz einnimmt, sondern daß Er von Christo zeugt, als dem alleinigen Heiland, daß Er verlorene Sünder zu Jesu leiten möchte. Das geschah am Tage der Pfingsten, als 3000 glaubten und des Geistes Siegel empfingen. Als Jesus von dem hl. Geist sprach, betonte Er: „Er wird nicht von sich selbst reden, .... Er wird mich verherrlichen (verklären“. Und wenn Christi Verherrlichung das große Ziel und das erhabene Werk des hl. Geistes ist, sollte es dann nicht auch unser erhabenes Ziel und liebstes Werk sein, den Namen und die Sache Christi zu verherrlichen?

Die ganze Summe der Offenbarung der hl. Schrift dient zur Verherrlichung Jesu Christi, und der Dienst am Evangelium, die Predigt des



göttlichen Wortes bezweckt, das Wort Gottes den Menschen immerdar vor Augen zu halten, und dadurch die Sünder zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Also lehrt uns die Schrift klar und dringend, daß auf Grund des einmal Gott dargebrachten, ewig genügsamen Opfers und Werkes Christi, jeder an Ihn glaubende Sünder gerechtfertigt wird in allen Stücken aus lauter Gnade durch Christum Jesum, den Gott dargestellt als Versöhnung durch den Glauben an Sein Blut.

Da lehren Einige, daß wir als Sünder gerechtfertigt werden, in denen der hl. Geist keine persönliche Gerechtigkeit gewirkt habe. Leider glauben Letzteres manche Protestanten. „Aber sie machen sich einer geistlichen Bigamie schuldig,“ sagt Ralph Erskin; „sie haben zur Rechten das Gesetz und zur Linken Christus, und glauben, daß ihre eigene Gerechtigkeit und Pflichten es vielleicht nicht allein vermögen, ohne Christi Verdienst und Gerechtigkeit, und daß dies den Thron aufhelfe — und solch Flickwerk ist ihre Hoffnung! — Christi Gerechtigkeit wird damit zum Steigbügel gemacht, wodurch sie sich auf den Thron ihrer Selbstgerechtigkeit setzen! Wer sich nicht mit Christum allein verbindet, als dem Ende der Gesetz-Gerechtigkeit und sich nicht vom Gesetz scheidet, deß Kraft der Sünde wird ungestört bleiben. Wer aber von Gott gerechtfertigt werden will, der muß es entweder zu einer völligen und persönlichen Gerechtigkeit bringen, und völlig ohne Christum fertig werden — oder wir müssen mit der vollkommenen und persönlichen Gerechtigkeit Christi vor Gott treten, und ebenso gänzlich allem eigenen Flickwerk entsagen.“ —

Ich komme nun mit meinem Artikel über die Wirkung des Blutes Christi zum Abschluß — obwohl dieses Thema nicht erschöpft ist, weil es unergründlich ist.

Die Quelle wahrer Geistesfreuden ist Sein vergossenes theures Blut:

Wenn diese Kraft das Herz durchfließet,  
Sein Lieben unsern Geist durchdringt,  
Wenn Seine Huld die Seel' umschließet,  
Wenn ihr Sein Trostwort Friede bringt.  
O Strom der Liebe, klar und helle!  
Mein Herz soll offen steh'n für Dich;  
O unerschöpfte Liebesquelle,  
Ergieß' ohn' Ende Dich in mich!

Gottlob, in Jesu Wunden, hab ich Aermster  
Heil gefunden. W. m. Fotsch.

### Erfahrung eines Predigers.

Ich saß in meinem Lehnstuhl, müde und matt von meiner Arbeit. Durch übergroße Anstrengung war ich körperlich sehr angegriffen. In meiner Gemeinde suchten Viele die köstliche Perle und Viele hatten sie bereits gefunden. Meine Gemeinde war in jeder Hinsicht im Wachsthum begriffen; Freude, Hoffnung und Muth erfüllten mich. Was mich selbst anbetraf, so stand ich mit großer Freude in der Arbeit. Meine Brüder waren beseelt von einem Geist der Einigkeit und meine Predigten und Ermahnungen verfehlten ihren Eindruck nicht. Das Versammlungshaus war immer gedrängt voll und die ganze Umgebung war mehr oder weniger bewegt. In dem Grade wie die Arbeit zunahm, ließ ich mich bewegen, bis zur äußersten Erschöpfung fortzuarbeiten. Während ich über dieses Alles nachdachte, wurde ich unbemerkt vom Schläfe überfallen; ich glaubte aber wirklich das alles zu sehen, was sich da ereignete und was ich mittheilen will.

Ein Fremder trat in's Zimmer, ohne vorher anzuklopfen. In seinem Angesicht las ich Milde, Verstand und Charakterfestigkeit. Er war gut gekleidet und trug eine Anzahl chemischer Instrumente bei sich, womit er sich sehr eigenthümlich ausnahm.

Der Fremdling trat auf mich zu, und indem er mir seine Hand entgegenstreckte, fragte er: „Wie steht es mit deinem Eifer?“ — Als er seine Frage begann, glaubte ich, er wolle sich nach meiner Gesundheit erkundigen und ich war daher



ganz beglückt, als ich das letzte Wort seiner Frage vernahm, denn mit meinem Eifer war ich ganz zufrieden und zweifelte nicht daran, daß auch dieser Fremde seine Freude an mir haben werde. Es war mir, als könnte ich ihm diesen Eifer handgreiflich zeigen, indem ich aus meinem Busen eine compacte Masse hervorholte. Er nahm sie, wog sie sorgfältig auf seiner Wage und sagte: „Es wiegt 100 Pfund“. Kaum konnte ich über dieses Resultat meine Freude verbergen, als er mit einem ernsten Blick das Ergebnis notirte und sich daran machte, die 100 Pfund näher zu untersuchen. Er zerbrach die Masse in Atome und hing sie in den Schmelztiigel über das Feuer. Nachdem das Ganze geläutert war, stellte er es an die Seite und ließ es kalt werden. Während es erkaltete, schied es sich in verschiedene Schichten und Lagen, welche, nachdem er sie mit seinem Hammer berührt hatte, von einander sich absonderten und besonders gewogen wurden. Der Fremde schrieb das Gewicht eines jeden Stückes sorgfältig auf ein Blatt Papier, welches er mir mit einem äußerst mitleidigen Blick und mit den Worten einhändigte: „Möge Gott dich erretten!“ Darauf verließ er das Zimmer.

Auf dem Blatte war Folgendes zu lesen: Analyse (oder Zerlegung) des Eifers von N. N., eines Bewerberes um die Krone der Herrlichkeit. Gewicht in Masse 100 Pfund. Davon erweisen sich nach genauer Zerlegung an:

Blindem Eifer	10	Pfd.
Persönlichem Ehrgeiz	23	"
Liebe zur Befoldung	19	"
Stolz auf eigene kirchliche Richtung	15	"
Stolz auf die eigenen Gaben	14	"
Liebe zur Herrschsucht	12	"
Liebe zu Gott	4	"
Liebe zu den Menschen	3	"

Zusammen 100 Pfd.

Schon die sonderbare Art des Fremden und der Blick, den er mir beim Abschied zuwarf, hatten mich sehr beunruhigt, beim Blick auf das Resultat seiner Untersuchung wurde ich aber auf das Aeußerste niedergeschlagen. Ich versuchte

nun die Richtigkeit der Zahlen zu bestreiten, wurde aber plötzlich zu ruhigerem Nachdenken gebracht durch einen vernehmbaren Seufzer des Fremden, welcher sich unterdessen in die anstößende Halle begeben hatte. Durch große Dunkelheit, die mich überfiel und in Folge deren ich das Papier in meiner Hand nicht mehr lesen konnte, rief ich aus: „O Herr, errette mich!“ und kniete an meinem Stuhl nieder, meine Augen auf das Papier gerichtet. Plötzlich verwandelte sich dieses in einen Spiegel und mein Herz zeigte sich darin, wie es war. Ich sah, fühlte und bekannte Alles und bat den Herrn mit vielen Thränen, mich von meinem eigenen „Ich“ zu erretten und erwachte endlich mit einem lauten Angstschrei.

In früheren Jahren hatte ich gebetet um Errettung von der Hölle, aber nun trat das Gebet um Erlösung vom eigenen „Ich“ in den Vordergrund. Auch hatte ich keine Ruhe, bis das Schmelzfeuer kam, welches mein Innerstes durchsuchte, alles Eigene in's Licht stellend. Dieses Licht ist bis heute in meinem Herzen geblieben, und wenn die Prüfungen und Thränen meiner Pilgerschaft ein Ende haben werden, dann will ich mich in dem Himmel zu den Füßen meines hochgelobten Heilandes niederwerfen und Ihm für die Offenbarungen jenes Tages danken, durch welche Er mir zeigte wie ich stand und meine Füße richtete auf den besseren, schöneren und schmaleren Pfad. Jener Tag brachte eine Entscheidung in meinem Leben und der Tag der Offenbarung wird klar machen, wie viel dieser Besuch Dessen, der die Herzen erforschet, für meine Arbeit genützt hat. — (Ausgew.)

— Die Pfingstkinder werden von Gott getrieben, die andern treiben sich selbst.

— Die ohne Christus sind gleichen den Trunkenen.

— Wenn die Frommen zusammen kommen, sollten sie nur von dem reden, was Gott an ihnen gethan hat, und miteinander einstehen für die Seelen.



## Quittungen.

Peter Gerber, August Mangel, Ernst Wermeier, Hermann Weickamp, Mary Market, Katharina A. Sprunger, Daniel Neuwandner, A. H. Schwan, H. Dalke, Maria B. Rudolf, E. Hasenschlug, B. B. Hershey, Rev. John Harms, Ernest Holtkamp, Julius Kemke, Gottlieb Stehr, Barbara Roth, Abraham Bekker, Jacob Wanner, John Lehman, Daniel Moser, Gottfried Weber, John S. Moser, Elise B. Gieser, Christina Deardorf, Calvin Hauenstein, Maggie Asher, Albertine Sommer, David Studly, Chr. G. Augsburg, W. Jacob Schaefer, H. H. Medstroth, Peter Epp, H. Hefner, Emanuel Wanner, Peter M. Schindler, Christian Studly, Christian Kohrer.

## Liebesgaben.

Für das Werk in Chicago.

Christian Sanwald \$1.50; Ungenannt \$ .25; Richard Schrimmer \$10.00; Rev. S. Lipe \$6.00; Mrs. Stocker \$2.00; Dr. Sommer \$5.00; Geo. Crane \$ .10; durch Frank Hauser \$50.00; Albertine Sommer \$ .25; David Studly \$ .25; von Familie Graf \$10.00; H. H. Medstroth \$ .25.

Für das Waisenhaus.

B. P. G. \$ .50; J. G. \$2.00; J. G. \$ .35; J. J. Regier \$27.00; Anna Schmuide \$ .25; Abr. Bekker \$1.70; John Gillion \$1.00; Jacob Hochstetler \$1.00; Anna Amstutz \$ .50; Joe Sauce \$1.00; John S. Moser \$4.25; Sarah Luginbill \$1.00; E. P. Springer \$2.00; Japhet Amstutz \$ .25; Ida Tschumi \$1.00; E. Luginbill \$ .75; Emanuel Wanner \$5.00; Rudolph Moser \$1.50; Rev. J. Souder \$1.00. John Schindler 150 Pfd. Mehl; Abraham J. Sprunger 100 Pfd. Mehl; Christ Hirschy 2 Bu. Corn, 26 Pfd. Fleisch, 1 Knabenanzug, 1 Anzug Unterkleider, 1 Paar Schuhe; Mrs. D. C. Steiner 2 Paar Strümpfe, Jacob Neuhauser 50 Pfd. Mehl, 1 Gall. Schmalz; Elias Hirschy 44 Pfd. Schweinefleisch; Jacob Neuhauser 100 Pfd. Mehl; Christ Stauter 35 Pfd. Corn; Joseph Egle 2 Gall. Schmalz, 1 Gall. Apfelfutter; Levi Sprunger 1 Pfd. Hatergrüße; Sarah Studly Käse; R. Lehman und Mrs. Studly 2 Paar Strümpfe; durch Rev. S. Lipe\*) 6 Mädchenkleider, 6 Knabenwesten, 8 Unterhemden, 9 Leintücher, 13 Paar Strümpfe, 1 Quilt, 3 Com-

\*) Dieses wurde schon in der Februarnummer quittirt, aber nicht specificirt.

forters, 10 Yrd. Tuch für Knabenkleider, \$3.00 um die Kleider nähen zu lassen; Ungenannt 1008 Pfd. Mehl, 336 Pfd. Mele; E. Niederhauser 50 Pfd. Gries.

Für das Diakonissen-Hospital in Detroit.

Mrs. Meier \$1.00; Miß A. Olson \$1.00; Ein Freund \$ .50; Mr. J. Haeger \$10.00; Mrs. Haeger  $\frac{1}{2}$  Gall. Sauerkraut, 6 Pfd. Fleisch, 2 Kannen Frucht; R. Hirt 1 Bu. Kartoffeln,  $7\frac{1}{2}$  Pfd. Butter, 2 Quart Erbsen,  $\frac{1}{2}$  Bu. Äpfel, 1 Pfd. Kohlrabi, 2 Duz. Eier, 2 Hasen; Mrs. Prettel 2 Pfd. Fleisch; von dem Nähverein 60 Handtücher, 4 Männerhemden, 5 Frauenhemden, 4 Kissenbezüge. Herzlich Dank allen I. Gebern.

Für das Diakonissen-Hospital in Cleveland, Ohio.

Januar 1895.

Rev. Strade \$1.00; Mr. Wiebe \$10.00; Mrs. Oberly \$ .85; Mrs. Schmitt \$2.00; Miß Kede \$1.00; Collecte von Versammlungen durch Rev. J. A. Sprunger \$29.20.

Februar 1895.

Miße Kede \$5.00; Mrs. Leisy \$10.00; Miße Ady \$5.00; Mrs. Ridel \$1.00; Rev. Strade Collecte \$34.75; Miße Mayer \$5.00; Mr. Longenegger \$10.00; Mrs. McKony \$10.00; Mrs. Müller \$5.00; Mr. Oberacker \$5.00; durch Mr. Schreiber \$3.25; Mr. Flandermayer \$10.00; Dr. Raestlen \$3.00; Mr. Schreiber \$ .50; Ungenannt \$ .50; Frauenverein der zweiten Baptisten-Gemeinde \$5.00; Mr. Dertly \$10.00; Mrs. King \$1.00; durch Mr. Kede \$31.00; Mr. Hiller \$4.00.

Es würde hier zu viel Raum einnehmen um einzeln zu berichten wie Vieles wir empfangen haben von gastfreundlichen, liebeswarmen Freunden über die letztverfloffenen Prüfungstage, als wir obdachlos mit leeren Händen dastanden. Freunde haben sogleich unsere Kranken in andere Hospitäler gebracht. Wir Diakonissen, noch vier an der Zahl, mit den Gehülften des Hauses, sieben, wurden von Freunden aufgenommen in ihre Häuser und gastfreundlich bewirtheet und versorgt, bis wir wieder eine Wohnung gemiethet hatten, in welcher wir wieder reichlich versorgt wurden von mittragenden und mithelfenden Wohlthätern, in Kleidern und allerlei Lebensmitteln.

Möge der Herr reichlich vergelten in Zeit und Ewigkeit ist unsere Bitte zu Gott. Eure dankbare Schwester

M. Gerber.



Folgende Bücher sind zu beziehen von der Missions-Gesellschaft  
Licht und Hoffnung.

**„Licht und Hoffnung.“**

Dieses Buch enthält:

- „Ruf zu Jesu.“
- „Nothwendigkeit der Diakonissen-Arbeit und ein Ueberblick derselben.“
- „Blick auf Jesum und das Gebetsleben der Kinder Gottes.“

Das Buch ist 175 Seiten stark.

Leinwand mit Goldschnitt.....	\$ .75
Muslin ohne .....	.50
Broschirt.....	.25

**„Glaubenshelden.“**

Von W. Fotsch.

Geschildert vom Standpunkt des vollen Heils in Christo.

Das Buch enthält 678 Seiten.

Mit Muslin gebunden. Preis \$1.25.

**„Denkwürdigkeiten aus der neuen Welt.“**

Von W. Fotsch.

Das Buch besteht aus zwei Bänden.

- I. Band: „Columbus und die neue Welt.“ „Aus dem Lande Montezumas und der Incas.“
  - II. Band: „Die Wanderung der Hugenotten.“ „Die Mormonen.“ „Der Kampf für die Freiheit der Sklaven.“
- Enthält 734 Seiten. Preis \$1.50.

**„Von Krippe und Kreuz zum Thron.“**

Von W. Fotsch.

Aus dem Leben Jesu und seiner Apostel.

Ein erbauliches und belehrendes Buch.

Enthält 716 Seiten. Muslin gebunden. Preis \$1.50.

**„Jesus kommt wieder.“**

Von Wm. C. Blackstone.

Broschirt. Enthält 159 Seiten. Preis 15 Cts.



